

Lesungen: AT: Ps 25,1-22 | Ep: Eph 5,1-9 | Ev: Lk 11,14-28

Lieder:*

| | |
|---------|---|
| 137,1-4 | Wenn meine Sünd mich kränken |
| 58 (WL) | Christus, du Beistand deiner Kreuzgemeinde |
| 137,5-8 | Wenn meine Sünd mich kränken |
| 448,1-6 | Wie heilig ist die Stätte hier (Probeheft zum neuen Gesangbuch) |
| 448,7 | Wie heilig ist die Stätte hier (Probeheft zum neuen Gesangbuch) |

Wochenspruch: Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes. Lk 9,62

* Angaben nach Lutherisches Kirchen Gesangbuch (LKG); WL = Wochenlied

Predigt zu Johannes 2,13-25

Und das Passafest der Juden war nahe, und Jesus zog hinauf nach Jerusalem. Und er fand im Tempel die Händler, die Rinder, Schafe und Tauben verkauften, und die Wechsler, die da saßen. Und er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle zum Tempel hinaus samt den Schafen und Rindern und schüttete den Wechslern das Geld aus und stieß die Tische um und sprach zu denen, die die Tauben verkauften: Tragt das weg und macht nicht meines Vaters Haus zum Kaufhaus! Seine Jünger aber dachten daran, dass geschrieben steht (Psalm 69,10): »Der Eifer um dein Haus wird mich fressen.« Da fingen die Juden an und sprachen zu ihm: Was zeigst du uns für ein Zeichen, dass du dies tun darfst? Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Brecht diesen Tempel ab und in drei Tagen will ich ihn aufrichten. Da sprachen die Juden: Dieser Tempel ist in sechsundvierzig Jahren erbaut worden, und du willst ihn in drei Tagen aufrichten? Er aber redete von dem Tempel seines Leibes. Als er nun auferstanden war von den Toten, dachten seine Jünger daran, dass er dies gesagt hatte, und glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesagt hatte. Als er aber am Passafest in Jerusalem war, glaubten viele an seinen Namen, da sie die Zeichen sahen, die er tat. Aber Jesus vertraute sich ihnen nicht an; denn er kannte sie alle und bedurfte nicht, dass ihm jemand Zeugnis gab vom Menschen; denn er wusste, was im Menschen war.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Zweimal überkam unserem Herrn ein heiliger Zorn, als er sah, wie es zu seiner Zeit am Jerusalemer Tempel zuging. Auf der einen Seite war da eine besondere Frömmigkeit zu erkennen. Viele Menschen kamen, um zu beten und um ihre Opfer zu bringen. Der Tempeldienst geschah täglich und das Heiligtum Israels erstrahlte in großem Glanz. König Herodes hatte den Tempel prunkvoll ausbauen und vergrößern lassen. Ein lebendiger Ort war der Tempelbereich mitten in Jerusalem. Viel zu lebendig, wie Jesus meinte. Nicht dass er einen lebendigen Gottesdienst verachtet hätte – ganz bestimmt nicht! Aber eine äußerliche Lebhaftigkeit war noch kein Gottdienst in dem Sinn, wie ihn Jesus am Tempel gehalten haben wollte. Und wir wollen nicht vergessen: Der Tempel war nicht irgendein Heiligtum für Jesus. Es war das Haus seines Vaters. Es war sein Haus! So war es sein Recht und seine Pflicht als Hausherr für Ordnung zu sorgen. Das war auch dringend nötig. Denn es war ein geschäftiges Treiben, das da am Tempel von Jerusalem von statten ging. Händler wussten ihre Geschäfte zu machen und bei vielen Gottesdienstbesuchern war die Frömmigkeit nur noch eine äußere Maske. Dem, der die Herzen der Menschen kennt, war es ein Graus, wenn er all das sah. Was aber sieht er bei uns? Die Tempelreinigung in Jerusalem ist uns auch als ein Spiegel berichtet, in dem wir unseren eigenen Gottesdienst prüfen können. Schauen wir also in diesen Spiegel. Wir werden erkennen:

Jesus will, dass wir Gottesdienst halten:

- I. Ohne einen Gedanken an Verdienst!**
- II. Im wahren Tempel des Herrn!**
- III. Im echten Glauben an den Erlöser!**

Johannes berichtet uns von der ersten der beiden Tempelreinigungen. Jesus kam nach Jerusalem, weil er am Passafest teilnehmen wollte. Gerade vor solchen hohen Feiertagen, an denen viele Opfer gebracht wurden, war das Treiben im Tempel besonders groß. Das Passafest war eines der großen Pilgerfeste in Israel. Von weit her kamen die Menschen, brachten ihre Opfer und zahlten ihre Tempelsteuer. Für die Tierhändler und Geldwechsler waren diese Festtage besonders wichtig. Hier machten sie die großen Geschäfte im Jahr. Ihre Dienstleistungen waren für viele Pilger wichtig. Die Opfertiere wurden schon lang nicht mehr über weite Strecken mitgebracht. Man kaufte sie in Jerusalem für Geld. Dazu brauchte es aber die Viehhändler, die sich auf Opfertiere spezialisiert hatten. Wer aber seine Tempelsteuer bezahlen wollte, der durfte dafür kein heidnisches Geld verwenden. Denn auf den römischen Münzen waren die Abbilder der Kaiser zu finden. Das widersprach dem Bilderverbot Gottes, zumal die Kaiser Roms einen göttlichen Anspruch erhoben. Solche Münzen durften im Tempel nicht verwendet werden. Und so gab es Geldwechsler, die heidnische Münzen gegen einen gewissen Aufschlag in althebräische Münzen tauschten, mit denen am Tempel bezahlt werden konnte. Ein bequemer und notwendiger Handel also, der sich am Tempel entwickelt hatte. Warum störte sich Jesus daran? Weil er den Gottesdienst am Haus seines Vaters nicht zu einem Geschäft herabgewürdigt sehen wollte. Was ihm bei all dem fehlte, war der Mangel an Erkenntnis, dass auch diese Geschäfte zur Ehre Gottes geschehen sollten. Letztlich ging es doch nicht um den Geldbeutel der Händler und Wechsler, sondern um die Opfer, die der Herr von seinem Volk haben wollte. Was die Händler antrieb war der Gedanke an den guten Verdienst, der sich mit den Pilgern am Tempel machen ließ. Auch die Hohenpriester verdienten an diesem Geschäft, denn die Händler hatten eine gewisse Standgebühr an sie zu entrichten. Das alles war es, was Jesus erzürnte und was eine so heftige Reaktion bei ihm hervorrief. *„Und er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle zum Tempel hinaus samt den Schafen und Rindern und schüttete den Wechslern das Geld aus und stieß die Tische um und sprach zu denen, die die Tauben verkauften: Tragt das weg und macht nicht meines Vaters Haus zum Kaufhaus!“*

Um den Herrn nicht falsch zu verstehen: Er hatte nichts gegen den Opferdienst. Im Gegenteil, er sorgte sich um ihn. Denn nur dann war dieser Gottesdienst echt und Gott wohlgefällig, wenn er in wahrer Demut geschah und ohne einen Gedanken an Verdienst. Gott hat weder an der Freude der Händler über das gute Geschäft Gefallen, noch am Gedanken derer die das Opfer brachten, wie teuer doch ihr Opfertier gewesen ist und wie froh Gott über dieses Opfer sein müsste. Ja, Jesus will, dass wir Gottesdienst halten! Aber dieser Gottesdienst soll ohne einen Gedanken an Verdienst geschehen!

Nun haben wir den Opferdienst nicht mehr und auch Geldwechsler sind nicht notwendig, wenn wir unsere Kollekte einlegen wollen. Und trotzdem sollen wir uns durch den Bericht von der Tempelreinigung fragen lassen, ob unser eigener Gottesdienst frei vom Gedanken an Verdienst ist. Die Gefahr, dass einer im Umfeld unserer Gottesdienste reich an Geld

wird, ist relativ gering. Hier lassen sich keine Geschäfte mehr machen. Aber der Gedanke an Verdienst ist zu tief im Herzen der Menschen verankert, als dass er vor dem Gottdienst halt machen würde. Eine Gemeinde und Kirche, die nur deshalb an einem starken Gottesdienstbesuch interessiert ist, damit am Ende die Kollekten stimmen, reizt den Herrn ebenso zum Zorn, wie der einzelne Gottesdienstbesucher, der meint, mit seinem Gottesdienst könnte er sich ein paar Punkte für den Himmel verdienen. Ja, der Opferdienst des alten Bundes hat mit Jesus ein Ende gefunden. Die Grundeinstellung aber, die unserem Gottesdienst nach dem Willen des Herrn zugrunde liegen soll, hat sich nicht geändert. Schon im Psalm heißt es: *„Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes, zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten.“*

Jesus will, dass wir Gottesdienst halten! Einen Gottesdienst, in dem wir keinen Gedanken an eigenen Verdienst verschwenden, sondern in dem wir allein nach seiner Gnade und Barmherzigkeit Verlangen haben. Wenn einer mit seinem Gottesdienst etwas verdient hat, dann allein Jesus. Sein Opfer hat einen solchen Reichtum erbracht, dass nun niemand mehr etwas selbst verdienen müsste. Er hat mit seinem eigenen Leib und Blut alles bezahlt, was uns vor Gott reich macht. All unsere Schulden hat er beglichen und darüber hinaus ewigen Reichtum im Himmel erworben. Und was gibt es wertvolleres als ewiges Leben, und Frieden mit Gott? Statt uns selbst etwas verdienen zu wollen, oder aus dem Verdienst Jesu noch irdischen Gewinn schlagen zu wollen, können wir nur dankbar sein für das, was uns geschenkt wurde. In diesem Wissen lasst uns gerade in der Passionszeit unsere Gottesdienste halten. Ohne einen Gedanken an Verdienst!

II. Im wahren Tempel des Herrn!

Prächtig war der Tempel, den Herodes in Jerusalem bauen ließ. Eine gewaltige Anlage, die jeden Besucher Jerusalems in ihren Bann zog. Auf ihren Tempel, ließen die Jerusalemer Bürger nichts kommen. Der Tempel war für die Israeliten der einigende Ort, an dem alles zusammenlief. Selbst die Jünger Jesu waren tief beeindruckt von diesem Bauwerk. Noch kurz vor dem Karfreitag wiesen sie Jesus darauf hin und erwarteten von ihm eine ähnliche Reaktion. *„Meister, siehe, was für Steine und was für Bauten! Und Jesus sprach: Siehst du diese großen Bauten? Nicht ein Stein wird auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde.“*

Das Ende des Tempels war unausweichlich. Sowohl seine Bedeutung als auch sein Bauwerk sollten ihr Ende finden. Schon in unseren Predigtworten, die an den Anfang des öffentlichen Wirkens Jesu gehören, wird dieses Ende vorhergesagt. Nachdem Jesus die Viehhändler und Geldwechsler vertrieben hatte, traten seine Gegner auf den Plan. Wie kommt Jesus dazu, sich ein derartiges Recht herauszunehmen und über die Verhältnisse am Tempel bestimmen zu können? Welches Zeichen kann er geben, um seine Berechtigung zu belegen? *„Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Brecht diesen Tempel ab und in drei Tagen will ich ihn aufrichten.“*

Das war eine Zumutung! War einer, der so etwas sagte, für voll zu nehmen? Die Antwort kam prompt: *„Da sprachen die Juden: Dieser Tempel ist in sechsundvierzig Jahren erbaut worden, und du willst ihn in drei Tagen aufrichten?“* Damals hatte ihn noch niemand verstanden. Das konnten sie noch nicht. Auch seine Jünger waren zu diesem Zeitpunkt noch

nicht in der Lage, die Worte ihres Herrn zu verstehen. Aber Johannes, der selbst Zeuge des Gespräches geworden ist, erklärt uns in unseren Predigtversen: *„Er aber redete von dem Tempel seines Leibes. Als er nun auferstanden war von den Toten, dachten seine Jünger daran, dass er dies gesagt hatte, und glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesagt hatte.“*

Jesus will, dass wir Gottesdienst halten! Im wahren Tempel des Herrn! Die Christenheit ist nicht mehr an ein bestimmtes Bauwerk gebunden, um ihre Gottesdienste zu begehen. Schon der Samariterin am Jakobsbrunnen hatte Jesus vorausgesagt: *„Es kommt die Zeit und ist schon jetzt, in der die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn auch der Vater will solche Anbeter haben. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“* Der Tempel des Herrn ist seine Gemeinde. Wo auch nur zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, da ist er mitten unter ihnen. Ja, einen Tempel aus Stein hat unser Herr nicht mehr. Und doch hat er einen Tempel – seine Gemeinde. Paulus fragt: *„Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“* Wir alle dürfen der Tempel des Herrn sein. Seine Gemeinde erbaut sich zu diesem Tempel und sie feiert nach seinem Willen ihren Gottesdienst. Hier geht es nun nicht um die äußere Form des Gottesdienstes, sondern darum, ob wir ihn wirklich im Geist Gottes begehen. Es ist die Frage nach dem Glauben, in dem wir zusammenkommen und in dem jeder Einzelne unter uns sein Leben führt. Der Herr will da sein, wo Menschen in seinem Namen versammelt sind. Das heißt nichts anderes, als das er auf den Glauben schaut, der Menschen vereint, die als Christen zusammenkommen um Gottesdienst zu feiern. Der Herr schaut nicht als erstes darauf ob äußerlich alles schön glänzt, ob auch jede Note sauber gesungen wird und ob der Altarschmuck stimmt. Er schaut als erstes auf unsere Herzen und darauf, ob wir ihn wirklich gern in unserer Mitte haben wollen, weil wir ihn als unseren Heiland, unseren Retter und Erlöser lieben und ehren. Erst dann wird er auch anerkennen, was wir im Glauben an äußerlichen Formen für den Gottesdienst gefunden haben.

Jesus will, dass wir Gottesdienst halten! Aber ohne einen Gedanken an Verdienst! Im wahren Tempel des Herrn!

III. Im echten Glauben an den Erlöser!

Die Tempelreinigung war nicht das einzige aufsehenerregende Ereignis, das die Festgemeinde damals mit Jesus erleben konnte. In den Tagen des Passafestes hat er noch viele Zeichen und Wunder getan, die uns im Einzelnen gar nicht berichtet sind. Nur so viel lässt uns Johannes wissen: *„Als er aber am Passafest in Jerusalem war, glaubten viele an seinen Namen, da sie die Zeichen sahen, die er tat.“* Das ist doch gut, könnten wir auf den ersten Blick sagen. Aber Johannes zeigt uns auch, dass an dem Glauben vieler Menschen etwas nicht stimmte. Er schreibt weiter: *„Aber Jesus vertraute sich ihnen nicht an; denn er kannte sie alle und bedurfte nicht, dass ihm jemand Zeugnis gab vom Menschen; denn er wusste, was im Menschen war.“* Der Herr sieht das Herz an! Er sieht was im Menschen ist. Er sieht auch, ob der Glaube an ihn, als den Erlöser echt ist, oder ob es ein irrender Glaube ist. Die Menschen folgten Jesus, weil er Wunder tat. Dafür liebten sie ihn. Nicht dafür, dass er den wahren Tempel in drei Tagen wieder aufrichten wollte, sondern dafür, dass er ihre Kranken gesund machte, dass er die Besessenen erlöste und aus vielen anderen iridi-

schen Nöten half. Jesus vertraute sich diesen Menschen nicht an. Er gab sich ihrem Glauben nicht hin. Die äußerliche Anhänglichkeit der Menschen konnte Jesus nicht täuschen.

Das ist bis heute so. Jesus sucht echten Glauben. Der Glaube ist aber nur dann echt, wenn er in Jesus den Erlöser sieht. Wenn er sich Jesus vertrauensvoll hingibt, weil er den Herrn als den Retter von Sünde, Tod und Teufel kennt. Es ist dem Menschen nicht möglich, dem Herrn etwas vorzumachen. Darum wollen wir auch unseren eigenen Glauben immer wieder hinterfragen. Was erwarten wir vom Herrn? Dass er uns dieses Leben so angenehm wie möglich macht? Dass er uns als erstes vor allen irdischen Problemen, Sorgen und Nöten bewahrt und dann vielleicht auch noch das ewige Leben schenkt? Das ist nicht der echte Glaube. Der echte Glaube erwartet von Jesus ewiges Heil, Vergebung, Hoffnung und Zuversicht, die über dieses Leben hinausreichen. In dieser Welt aber vertraut der Glaube dem Herrn. Was auch immer kommt, was uns auch immer das Leben schwer zu machen droht, der Herr wird uns erhalten und uns auch nur solche Lasten zu tragen geben, die wir am Ende auch tragen können. Dazu stärkt er selbst unseren Glauben. Er dient uns heute in unseren Gottesdiensten dadurch, dass er uns den Glauben durch Wort und Sakrament stärkt und erhält. Für uns will der Herr, dass wir Gottesdienst halten. Und zwar so, wie es seinem gnädigen und guten Willen entspricht. Wie sieht ein solcher Gottesdienst aus? So, dass er ohne einen Gedanken an Verdienst geschieht! Das wir ihn im wahren Tempel des Herrn feiern! Und das wir ihn im echten Glauben an den Erlöser begehen!

Wir wollen uns aber das Gebet Davids zu eigen machen: „*Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort an dem deine Ehre wohnt.*“

Amen.



1. Wie hei - lig ist die Stät - te hier,
Sie ist des Him - mels Pfor - te mir,
wo ich voll An - dacht ste - he!
die ich nun of - fen se - he.
O Le - bens - tor, o Tisch des Herrn,
vom Him - mel bin ich nicht mehr fern
und spü - re Got - tes Nä - he.

2. Wie heilig ist dies Lebensbrot, / dies teure
Gnadenzeichen, / vor dem des Herzens Angst und Not /
und alle Qualen weichen! / O Brot, das meine Seele nährt, /
o Leib des Herrn, von Gott beschert, / dich will ich jetzt
genießen.

3. Wie heilig ist doch dieser Trank, / der mein Verlangen stillt, / der mein Gemüt mit Lob und Dank / und heiliger Freud erfüllet! / O Lebenstrank, o heiliges Blut, / das einst geflossen mir zugut, / dich will ich jetzt empfangen.

4. Welch unaussprechlich Glück ist mein, / welch Heil hab ich gefunden! / Mein Jesus kehret bei mir ein, / mit ihm werd ich verbunden. / Wie ist mein Herz so freudenvoll, / dass ich in Jesus leben soll / und er in mir will leben!

5. O wär doch auch mein Herz geweiht / zu einer heiligen Stätte, / damit der Herr der Herrlichkeit / an mir Gefallen hätte! / O wäre doch mein Herz der Ort, / an welchem Jesus fort und fort / aus Gnaden Wohnung machte!

6. Mein Jesus, komm und heile mich. / Was sündlich ist, vertreibe, / damit ich nun und ewiglich / dein Tempel sei und bleibe. / Von dir sei ganz mein Herz erfüllt. / Herr, lass dein heilig Ebenbild / beständig an mir leuchten.

7. Nun hast du himmlisch mich ernährt, / du hast dich mir gegeben. / In dir, der mich mit Trost gestärkt, / will ich beständig leben. / Lass mich, mein Heiland, allezeit, / von nun an bis in Ewigkeit / mit dir vereinigt bleiben.

T: Valentin Ernst Löscher (1673-1749) • M: Es ist gewisslich an der Zeit